

# Frische Würze in der Diskussion um die Saalforste

Als „sehr pikant“ bezeichnen Kritiker den wieder gestarteten Salzabbau am Dürrnberg bei Hallein. 30 Jahre lang war das kein Thema. Er ist aber Teil eines uralten Staatsvertrags.



BILD: WWW.BILDERBOX.COM

**Bayern, Pinzgau, Tennengau.** 1,2 Millionen Euro investierten die Salinen Austria in die Errichtung der neuen „Salzmanufaktur“. Somit gibt es nach Jahrzehnten wieder Salz vom Dürrnberg. Die Salinenkonvention (siehe Kasten rechts unten), ein Staatsvertrag aus dem Jahr 1829 zwischen Deutschland und Österreich, macht es möglich.

Immer wieder werden Diskussionen darüber geführt, heuer machte die Wirtschaftsliste Salzburg den Staatsvertrag zum Thema. In einem Schreiben vom 17. Februar im Namen von Klubobfrau Dorothea Fiedler und Landesobmann Josef Fritzenwallner

an Salzburgs Landeshauptmann Wilfried Haslauer (ÖVP) heißt es: „Der Salzabbau wurde in Hallein 1989 endgültig eingestellt. Die fünfjährige Frist zur Aufkündigung der Salinenkonvention ist somit seit 25 Jahren überfällig.“

Die Saalforste erstrecken sich entlang der Gemeinden Unken, St. Martin, Weißbach und Leogang mit insgesamt 18.500 Hektar Wald mit einer Vielzahl an Privilegien. Der Freistaat Bayern kann jährlich 9000 Festmeter Holz nach Bayern ausführen und genießt in den betreffenden Waldungen das Jagdrecht. Darüber hinaus ist der Freistaat Bayern bei den Grundstücken, den Anteils-

rechten und Jagdrechten von den Steuern vom Einkommen, Ertrag (Lohnsumme) und Vermögen sowie von sonstigen öffentlichen Abgaben befreit. Daher ist die uneingeschränkte Weiterentwicklung in den vier Gemeinden des Mitterpinzgaus in den Bereichen der Land- und Forstwirtschaft, des Tourismus und der Infrastruktur durch nicht österreichische Interessenslagen sehr stark beschnitten.“

Abschließend wurde gefordert, im Zusammenwirken mit der Bundesregierung das Abkommen zu kündigen und „die Saalforste in österreichisches Eigentum zurück zu bringen.“

## LH Haslauer sieht „keine Kündigungsmöglichkeit“

Am 3. März antwortete Haslauer schriftlich an Fiedler. Es gebe keinerlei Anhaltspunkte, dass die Vertragsparteien eine Kündigung zulassen wollten. „Vielmehr wurde im Vertragstext sehr wohl auch schon für den Fall Vorsorge getroffen, dass der Salzabbau am Dürrnberg eingestellt wird, indem dafür besondere Rechtsfolgen angeordnet wurden, nicht aber etwa eine Kündigungsmöglichkeit eröffnet wurde. Ferner ist an verschiedenen Stellen auch von der so bezeichneten ‚Unwiderruflichkeit‘ bestimmter durch die Konvention eingeräumter Rechte die Rede, was ebenso das Fehlen eines einseitigen Auflösungsrechts indiziert.“

Eine Beendigung der Salinenkonvention werde daher nur einvernehmlich möglich sein.

Rudolf Pitterka, Geschäftsführer der Wirtschaftsliste, spricht beim wieder gestarteten Salzabbau von einer „auffälligen Zufälligkeit, die bemerkenswert ist“. Für den Viehhofener Günther Hörl, Unternehmer und FPÖ-Gemeinderat, haben die plötzlichen Aktivitäten der Saline zumindest „eine sehr pikante Note“. Grundsätzlich, so Pitterka, müsse man sich vor Augen halten, ob Salz abgebaut wird oder nicht: „Der Vertrag ist unverhältnismäßig. Was die Bayern an Holz gewinnen, steht in keiner Relation zum Salz.“ Wenngleich die Mittel der Einflussnahme seitens der Wirtschaftsliste Salzburg beschränkt

seien: „Wir bemühen uns, immer wieder über den Tellerrand zu blicken und Dinge aufzuzeigen, die vielleicht nicht so laufen, wie sie sollten.“

Thomas Zanker, Forstbetriebsleiter der Saalforste, wehrt den Vorwurf vehement ab, dass in den vergangenen Jahrzehnten nur die bayerische Seite Nutznießer gewesen sei. „Das war nicht nur ein Nehmen“, betont er. Das Schaubergwerk in Hallein zähle jedes Jahr an die 100.000 Besucher. „Es ist nicht so, dass da in den vergangenen 30 Jahren kein Profit daraus geschlagen worden wäre.“

Was viele zudem nicht wüssten: Hallein hätte auch Holzbezugsrechte in Berchtesgaden. Obwohl diese im Staatsvertrag nicht aufgeführt seien, gebe der Forstbetrieb Berchtesgaden jährlich Holz an die Saline in Hallein ab – sogenanntes Grubenholz zum Bau der Stollen. Auch in den Bayerischen Saalforsten bestehen laut Zanker von österreichischer Seite hunderte Holz- und Weide-

rechte. Die rund 40.000 Festmeter Holz, die jährlich geschlagen würden, blieben zu 95 Prozent in Österreich. „Sie gehen an Holzabnehmer wie Sägewerke“, so der

„Im Vertrag heißt es, dass Bayern auf Ewigkeit das Recht hat, in den Saalforsten Holz zu beziehen.“

Thomas Zanker, Saalforste

Forstbetriebsleiter. Profit würden die Saalforste mit ihrem Holz zurzeit sowieso nicht erzielen, da der Holzpreis im Keller sei. „Große Stürme, Borkenkäfer- und Trockenschäden – aktuell ist eine große Holzmenge auf dem Markt. Das drückt den Preis.“

Am alten Staatsvertrag gibt es laut Zanker nichts zu rütteln. „Er wurde ja auch nach dem Zweiten Weltkrieg erneut ratifiziert. Und

im Vertrag heißt es, dass Bayern auf Ewigkeit das Recht hat, in den Saalforsten Holz zu beziehen.“ Das Abkommen mache ohne Frage auch Sinn. „Seit dem Hochmittelalter ist das ein enger Wirtschaftsraum. Hier wurde Europa sehr früh gelebt.“

Das Bayerische Forstministerium hält sich bedeckt. Forderungen, dass die Saalforste in österreichischen Besitz wechseln sollen, kommentiert die Behörde nicht. Aus dem Pressebüro heißt es lediglich: „Es gibt keine Bestrebungen, an diesem Vertrag etwas zu ändern.“

Der Salzabbau am Dürrnberg wurde 1989 eingestellt – aus wirtschaftlichen Gründen, wie Edda Waldbauer, Sprecherin der Salinen Austria, sagt: „Die vorhandene Salzmenge war zu gering.“ Die Initiative zum Wiederaufleben der Produktion kam von den 14 Bergleuten, die noch im Instandhaltungsbergbau tätig sind. Besucher der Schausaline könnten nun auch erleben, wie aus Natursole zarte Salzflocken entstehen, heißt es in einer Presseausendung. Der stolze Preis des neuen Pfannensalzes: 7,90 Euro für 45 Gramm. **rach, san**

## Daten & Fakten: Die Salinenkonvention

**Sie wurde im Jahr 1829** zwischen dem Kaiserreich Österreich und dem Königreich Bayern abgeschlossen und gilt als ältester Staatsvertrag Europas. Bayerische Förster bewirtschaften nach wie vor die sogenannten Saalforste entlang der Gemeinden Unken,

St. Martin, Weißbach und Leogang mit insgesamt 18.500 Hektar Wald. Bayern kam laut der Salinenkonvention in den Besitz der Saalforste, weil Salzburg/Österreich im Gegenzug in Hallein am Dürrnberg unter Berg auf bayerischem Gebiet Salz abbauen darf.